

Susanne Jaeger

## Die deutsche Zeitungsberichterstattung über Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg – Beiträge zur Aussöhnung

*Abstract:* This paper contains some initial insights from a long-term study of German post-war press coverage about France and the French from 1946 until 1970. The method chosen was quantitative content analysis. The study is based on a news factors model of mass communication proposed by Johan Galtung. According to him, news factors determine the selection of events that become news. But routines of news selection may actually deepen conflicts instead of containing them or making them negotiable without violence by providing a better understanding of the conflict background. In the post-war period they could instead create obstacles to increased mutual understanding and reconciliation. But how does post-war news coverage actually look? Did the mass media display a willingness to make changes in their coverage? The case of the French-German reconciliation process, which can be regarded as successful, shows that peace processes can in fact be covered by the media in a constructive manner: For example, this is the case if the number of "positive" topics and the amount of coverage they receive is consistently higher than that of the "negative." The number of non-elite topics increased in the study period, revealing much about the rising German interest in and fascination for the French way of life and culture. The study shows that a "bad-news-orientation" is not inevitable, but can be actively overcome if peace and reconciliation are placed on the public agenda.

*Kurzfassung:* Der vorliegende Beitrag beinhaltet die ersten Ergebnisse einer Langzeitstudie, bei der flächendeckend die deutsche Nachkriegsberichterstattung über Frankreich von 1946 bis 1970 inhaltsanalytisch ausgewertet wurde. Die Studie stützt sich dabei auf das Modell der Nachrichtenfaktoren von Johan Galtung, welche nach seiner Ansicht die Auswahl der Themen bestimmen, die zu einer Nachricht werden. Genau in diesen Selektionsroutinen liegt jedoch die implizite Gefahr, Konflikte zu vertiefen statt sie einzudämmen bzw. durch ein breites Verständnis der Hintergründe gewaltfrei bearbeitbar zu machen. Für die Zeit nach einem Krieg könnten sie Hindernisse auf dem Weg zur Annäherung und Aussöhnung ehemaliger Gegner darstellen. Wie jedoch sieht die Berichterstattung nach dem Krieg tatsächlich aus? Zeigen Massenmedien Bereitschaft zu einer veränderten Berichterstattung? Der Fall der französisch-deutschen Aussöhnung, welcher als Beispiel für einen gelungenen Aussöhnungsprozess gelten kann, belegt, dass Friedensprozesse von den Medien durchaus adäquat begleitet werden können: Z.B. ist der Anteil "positiver" Themen bzw. Berichterstattung konsistent höher als der "negativer", und der Anteil von Non-Elite-Themen steigt an und kündigt von Interesse an französischer Lebensart und Kultur. Die Ergebnisse zeigen, dass Negativismus in den Medien kein Naturgesetz ist, sondern überwunden werden kann, wenn Frieden und Versöhnung auf der Tagesordnung stehen.

## 1. Einleitung

Eine der wohl meist gehörten Klagen über die Presse ist die, dass Nachrichtenmedien dazu neigen, sich auf das Negative zu stürzen, Dramen und Skandale aufzuspüren, und darüber positive Ereignisse oder den "gewöhnlichen", friedlichen Alltag vernachlässigen. Selbst in der Forschung über die Presseberichterstattung kommt dieser Bias zum Tragen: So hat zum Beispiel die Konflikt- bzw. Kriegsberichterstattung in den letzten Jahren durch die Forschung intensive Aufmerksamkeit erfahren, bzw. es hinterlässt "jeder moderne Krieg (...) eine Fülle von kommunikationswissenschaftlichen Fallstudien" (Löffelholz, 2002). Berichterstattung über die Zeit nach dem akuten Konflikt bzw. die mediale Darstellung von friedlichen Ereignissen oder langfristigen Friedens- und Aussöhnungsprozessen ist hingegen, mit Ausnahme der begleitenden Evaluation einiger Medienprojekte und -programme in (Nach-)Kriegsregionen, relativ wenig erforscht (vgl. Becker, 2003; Bilke, 2002). Der vorliegende Beitrag beinhaltet erste Ergebnisse eines Projektes, das sich mit den Möglichkeiten von Nachrichtenmedien beschäftigt, als Vermittler von Versöhnung, Peace building und Demokratisierung in Nachkriegsgesellschaften zu fungieren. Am Beispiel des - zumindest aus der heutigen Perspektive - vorläufig gelungenen Aussöhnungsprozesses zwischen Frankreich und Deutschland wurde inhaltsanalytisch untersucht, ob einige ausgewählte "Nachrichtenfaktoren", welche nach einem Modell Johan Galtungs (1998) regelmäßig die Selektion von Nachrichten bestimmen und dadurch potenziell zur Eskalation von Konflikten beitragen können, auch dann dominieren, wenn Versöhnung auf der politischen Agenda steht.

## 2. Das Vier-Faktoren-Modell der Nachrichtenkommunikation

Welche Ereignisse letztlich aus dem breiten Fluss dessen, was täglich geschieht, herausgefiltert werden und in die Medien gelangen (und vor allem, was daran sie "einer Nachricht wert" erscheinen lässt), dieser Aufgabe widmet sich eine ganze Forschungsrichtung. Kataloge von Nachrichtenwerten wurden aufgestellt und immer wieder verändert, ausdifferenziert und aktualisiert (Zschunke, 2000). Beinahe schon historisch und kontrovers diskutiert sind die 12 Nachrichtenwerte, welche Galtung und Ruge 1965 vorgestellt haben. Sie wurden bei einer vergleichenden Inhaltsanalyse der Berichterstattung über mehrere Konflikte in unterschiedlichen Regionen extrahiert. Ein jüngeres Modell von Galtung (1998) beschränkt sich auf vier Nachrichtenfaktoren, welche in Staabs ausführlicher Aufstellung von 22 Nachrichtenfaktoren (1990), wenn auch unter anderen Bezeichnungen, enthalten sind. Diese vier sollen erklären, warum - nach Galtungs Ansicht - Nachrichten eine strukturelle Neigung hin zu Eskalation und Krieg innewohnt.

		Person		Struktur	
		negativ	positiv	negativ	positiv
Elite-Länder	Elite-Personen	Kein Problem: jegliche Gerüchte, selbst wenn unwahr  <4>	Freudige Familienereignisse  <3>	Sturz der Regierung  <3>	Wahlen, auch mit kleineren Veränderungen  <2>
	Non-Elite-Personen	Unfälle  <3>	Lotteriegewinne, Reichtum  <2>	Wirtschaftliche Zusammenbrüche  <2>	Wirtschaftswachstum  <1>
Non-Elite-Länder	Elite-Personen	Skandale (Drogen)  <3>	Lotteriegewinne, Reichtum  <2>	Putsche  <2>	Wahlen, aber mit großen Veränderungen  <1>
	Non-Elite-Personen	Katastrophen  <2>	Wunder  <1>	Revolutionen, "Trouble", Aufstände  <1>	Keine Chance, selbst wenn wahr  <0>

*Tabelle 1:*

Modell der Nachrichtenselektion nach Galtung (1998). In eckigen Klammern steht jeweils der Nachrichtenwert: <4> wäre demnach eine Top-Meldung, <0> bedeutet "kein Nachrichtenwert"

Nach Galtungs "Vier-Faktoren-Modell der Nachrichtenkommunikation" (vgl. Tab. 1) ist das ideale Nachrichtenereignis etwas

- Negatives (positive Meldungen sind weniger interessant),

- das einer Person widerfährt oder von einer Person ausgelöst wird (keiner Institution oder Struktur - diese sind zu abstrakt und von daher weniger interessant),
- welche einer Elite angehört (gewöhnliche Leute interessieren kaum) und
- das in einem Elite-Land stattfindet (keinem der zweiten, dritten oder vierten Welt - dies wäre weniger interessant).

Das Fehlen einzelner Faktoren kann durch verstärktes Auftreten anderer Faktoren kompensiert werden, was gravierende Implikationen birgt: Um beispielsweise die Aufmerksamkeit von Nachrichtenmedien zu erringen, müssen Menschen aus einem Land von geringerem Status wesentlich Negativeres erleben oder negativere Dinge tun als Menschen aus einem Elite-Land (Galtung, 1998).

Dadurch schafft die Medienberichterstattung eine ganz spezielle Wirklichkeit, ein Bild von anderen Ländern, Regionen oder Ereignissen, das nicht notwendigerweise mit dem korrespondieren muss, was tatsächlich passiert (Kunczik, 1990). Das meiste, was Medienkonsumenten durch das Fernsehen oder Zeitunglesen über ihre entferntere Umgebung erfahren, lässt sich somit auch auf einen einfachen Nenner bringen: In der Welt da draußen scheinen überwiegend schlimme Dinge zu geschehen (Krieg, Katastrophen, Gewalt, etc.). Und es drängt sich der Eindruck auf, alles Positive, Hilfe und Frieden werde nur durch das geduldige kostspielige Eingreifen einiger weniger hochrangiger Personen aus einigen wenigen Elite-Nationen ermöglicht (Galtung, 1998).

Andererseits - nach der grundsätzlichen Entscheidung, die Meldung zu verbreiten, setzt sich der Selektionsvorgang auch im Schreiben, Bearbeiten und Redigieren der Nachricht fort. Wenn tatsächlich Ereignisse einmal die Medienaufmerksamkeit auf sich gezogen haben, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie akzentuiert und auf bestimmte Nachrichtenwerte hingeschrieben werden, von denen der Journalist weiß, dass sie einen starken Leseanreiz bieten (Zschunke, 2000). Sie werden in einer Weise "re-konstruiert", die in den vertrauten Rahmen passt und ihren Medienauftritt zusätzlich legitimiert: Um eine Story mit einem höheren Nachrichtenwert zu versehen, um sie interessanter und einfacher verständlich zu machen, tendieren Medien häufig dazu, das Geschehen so dramatisch und polarisiert als nur möglich auszugestalten. Dramatik wird dabei sehr oft mit der Darstellung unauf löslicher Gegensätze verwechselt (Galtung, 1998). Unspektakulären, länger anhaltenden Prozessen und Ereignissen, wie z.B. der Rückkehr zur Normalität nach einem Krieg, wird künstlich ein gewisser Thrill entlockt: das Herausragende, das Skandalöse, das Ungewöhnliche daran wird herausgearbeitet.

Hinsichtlich der Berichterstattung über Konflikte teilen etliche Forscher die Meinung, dass oben genannte Selektions- und Akzentuierungsroutinen die Gefahr bergen, eine Konflikteskalation potenziell zu begünstigen, statt zu einem tieferen Verständnis des Konflikts und von Möglichkeiten kooperativer Konfliktbearbeitung beizutragen. Und dies betrifft nicht nur nationale Medien der betroffenen Konfliktparteien, sondern auch internationale Medien: Immerhin weiß man, dass Massenmedien ein relevanter Teil des kommunikativen Umfeldes sind, innerhalb dessen sich politische Meinungsbildungs- und Entscheidungsfindungsprozesse vollziehen (vgl. z.B. Naveh, 1998).

Von den Problemen, die aus der unreflektierten traditionellen Konfliktberichterstattung resultieren können, nur einige wenige Beispiele:

- Konsequentes Ignorieren der Interessen und Bedürfnisse von gesellschaftlichen Minderheiten bzw. Menschen oder Ländern von niederem Status könnte dazu führen, dass diese aktiv "negative" Ereignisse produzieren, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen (Wolfsfeld, 1997; Lukesch, 2000).
- Der Fokus auf Konfliktarena und Konfliktparteien kann dazu führen, dass die Unterschiede und Gegensätze zwischen beiden künstlich herbeigeredet und aufgebläht werden und vorhandene Ressourcen kooperativer Konfliktbearbeitung im weiteren Umfeld der Krisenregion übersehen werden. Durch den Trend, Reibungspunkte ins Zentrum zu stellen, wird der Blick von immer noch bestehenden und funktionierenden Strukturen der Zusammenarbeit abgelenkt, welche eigentlich einer Stärkung bedürften. Gemeinsame Interessen und Anliegen, welche als Basis für eine kooperative Konfliktlösung dienen könnten, werden ausgeblendet. Um Prozesse des Peace Building im Konfliktland zu unterstützen und nicht noch zusätzlich zu behindern, wäre es notwendig, gerade jenen zivilen Akteuren eine Stimme zu geben, die sich um ein friedliches Zusammenleben und um eine konstruktive Konfliktbeilegung bemühen (Galtung, 1998; Kempf, 1999). Wenn sich allerdings die Öffentlichkeit erst einmal damit abgefunden hat, dass diplomatische Mittel ausgeschöpft seien und ein Konflikt gewaltsam ausgetragen wird, gibt es nur noch die Hoffnung, dass dieser möglichst schnell entschieden wird. Alles was in einer solchen Situation noch machbar scheint ist, die Hilfe für die Zeit nach dem Krieg möglichst effektiv und sinnvoll zu organisieren. Darunter leidet der Blick auf gewaltfreie Exit-Strategien, die - so unrealistisch sie auch aussehen mögen - den Kriegsparteien in jeder Phase des Konflikts als Auswege aus weiterer Eskalation oder totaler Vernichtung zur Verfügung stehen bzw. gestellt werden können.
- Als "Frühwarnsystem" für bewaffnete Konflikte irgendwo in der Welt scheint die "einheimische" herkömmliche Medienberichterstattung wegen ihrer relativen Bevorzugung von Themen, die das eigene Land und kulturell, wirtschaftlich, politisch, ideologisch etc. nächstliegende Länder betreffen, wenig tauglich: Ein Konflikt in irgendeinem Non-Elite-Land muss schon sehr weit eskaliert sein, damit er vom internationalen Medienumfeld wahrgenommen wird, und dann drängt er sich den Reportern regelrecht auf (Kempf, 1999; Luostarinen & Kempf, 2000). Aus friedenspsychologischer

Sicht lässt sich fragen, ob diese Blindheit für Konflikte auf niedrigem Eskalationsniveau nicht vielleicht sogar wünschenswert ist, damit durch frühzeitiges Fokussieren von Antagonismen die Konfliktlösungsoptionen nicht vorschnell eingegrenzt werden. Allerdings ist die Gefahr, dass Medien Stürme in Wassergläsern entfachen und damit Sommerlöcher stopfen, wahrscheinlich eher auf "domestic affairs" begrenzt und journalistischer Übereifer hinsichtlich eines Konfliktpotenzials im Ausland wird alleine schon angesichts der Vielzahl realer Konfliktherde überall in der Welt wenig zu erwarten sein.

Andererseits könnten bestimmte Medien durchaus als "Frühwarnsysteme" genutzt werden, insofern nämlich, als in einer systematischen und weltweit vernetzten Beobachtung der Massenmedien potenzieller Konfliktregionen die Chance liegt, dort stattfindende Eskalationsprozesse frühzeitig zu erkennen. "Hassbotschaften fallen nicht vom Himmel, sie kündigen sich auch in den Medien an" (Becker, 2002, S. 23).

- Durch die mediale Vernachlässigung der Konfliktphasen vor und nach der Gewalt wird nachhaltige internationale Unterstützung zur Weiterentwicklung der betroffenen Regionen erschwert, die zur Gewaltprävention und zum Wiederaufbau von Kriegen zerstörter Gesellschaften nötig wäre. Da internationales Interesse und damit auch Bereitschaft, Mittel für die Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, sich am Fokus der Kameras orientieren, droht die Gefahr einer Verlagerung von ohnehin schon knappen Ressourcen auf kurzfristige Hilfsmaßnahmen im Sinne von akutem Krisenmanagement und medienwirksamer Intervention, um die schlimmste Not zu lindern (Jakobsen, 2000).

### 3. Massenmedien und Friedensprozesse

Gerade dann, wenn es um so sensible Nachrichtenthemen wie Friedens- und Aussöhnungsprozesse geht, scheint es nötig, die inhärent eskalationsfördernde Rolle von Selektionskriterien bzw. Nachrichtenwerten kritisch zu überprüfen. Selbst wenn Frieden auf der politischen und öffentlichen Agenda steht und man annehmen sollte, dass Nachrichtenmedien sich dafür interessieren, findet sich häufig keine adäquate Berichterstattung über Nachkriegs- bzw. Friedensprozesse. Stattdessen wird oft weiterhin eine Sprache der Gewalt verwendet. Frieden wird als etwas präsentiert, das einige wenige händeschüttelnde Mächtige miteinander ausklügeln und den Konfliktparteien wie eine Kur verordnen. Oder der Argumentationsfluss des Textes führt den Leser am Ende zur traurigen Einsicht, dass der endlich zustandegekommene Friedensvertrag zwar gut klingt, aber voraussichtlich eben doch nicht tragbar sein wird (Shinar, 1999; Hamdorf, 2000).

Ute Annabring hat Galtungs Modell der Nachrichtenfaktoren anhand der Berichterstattung der Frankfurter Rundschau über den israelisch-palästinensischen Friedensprozess (1993 - 1997) überprüft und fand es bis auf wenige - allerdings interessante - Unterschiede bestätigt: Positiver als zu erwarten wird nämlich die palästinensische Elite (d.h. Arafat) dargestellt, was einen dezenten Versuch andeuten könnte, Vertrauen gegenüber dem Verhandlungspartner Arafat aufzubauen. Außerdem wird nicht wie erwartet seltener über die palästinensische Normalbevölkerung berichtet als über israelische Nicht-Elite-Personen, sondern annähernd ebenso selten - möglicherweise ein Versuch, gegenüber beiden Seiten zurückhaltende Neutralität zu wahren (Annabring & Kempf, 2001).

In der vorliegenden Untersuchung geht es im Unterschied zum o.g. Konfliktfeld darum, sich die langfristige Berichterstattung in der Zeit nach der manifesten Gewalt anzusehen. Die Ausgangsposition ist hier eindeutiger: Das nationalsozialistische Deutschland hatte kapituliert, war in vier Zonen aufgeteilt worden und wurde kontrolliert durch die Alliierten. Die Motivation für eine "Aussöhnung" oder zumindest "Annäherung" der neuen deutschen Eliten an die Alliierten war hoch und auch auf alliierter Seite nicht alleine moralischen sondern auch pragmatischen, z.B. geostrategischen, politischen und wirtschaftlichen Überlegungen geschuldet. Von deutscher Seite war nicht zuletzt der Wunsch nach rascher internationaler Rehabilitierung, Wiederaufbau und Wiedererlangen von Privilegien prägend.

Relativ kurz nach dem Krieg wurde die Presse wieder zugelassen, welche in den ersten Jahren zunächst direkter und indirekter Zensur unterlag (Dix, 1995), jedoch seit Gründung der Bundesrepublik grundgesetzlich verankert ein freies Dasein führte. Nach beinahe einem Jahrhundert gespanntem Verhältnis zu Frankreich und mehreren kriegerischen Konfrontationen miteinander erscheint deshalb besonders interessant, ob von Medienseite ein Bemühen spürbar wird, nun nach dem Krieg das jahrelang verzerrte Frankreichbild auf friedensfördernde Art und Weise neu zu konstruieren, selbst wenn sich über die Motive streiten lässt. Als Anhaltspunkt für einen solchen "konstruktiven" Journalismus könnte z.B. eine veränderte Praxis der Nachrichtenselektion dienen.

### 4. Nachrichtenmedien im Prozess der deutsch-französische Aussöhnung

Um herauszufinden, wie deutsche Zeitungen den Annäherungs- und Aussöhnungsprozess zwischen Deutschland und Frankreich begleitet haben, und ob es (im weitesten Sinne) aktive Bemühungen gab, diesen Prozess zu unterstützen, wurde die Berichterstattung von fünf deutschen Tageszeitungen über sämtliche auf Frankreich bezogenen Themen von 1946 bis 1970 inhaltsanalytisch untersucht. Ergeben sich Hinweise darauf, dass die Befunde mit dem Vier-Faktoren-Modell von Galtung grundsätzlich übereinstimmen, oder zeigen sich spezifische Unterschiede, die darauf schließen lassen, dass die Presse

die Nachrichtenauswahl flexibel zu handhaben durchaus im Stande ist und sich dabei eher an dem von Versöhnungsbemühungen geprägten Zeitgeist orientiert?

#### 4.1 Methode

- Als Untersuchungsmaterial dienten Artikel aus
- Süddeutsche Zeitung (SZ)
- Frankfurter Rundschau (FR)
- Welt
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) (ab November 1949, existierte vorher nicht)
- Südkurier (SK) (Regionalzeitung mit Verbreitungsgebiet in der französisch besetzten Zone)

Diese Zeitungen wurden zufällig auf zufällig ausgewählte Wochenenden verteilt (vgl. Abb.1):

- eine Wochenendausgabe pro Monat von 1946 bis 1970 (insgesamt 300 Ausgaben)
- eine dieser Zeitungen pro Stichtag

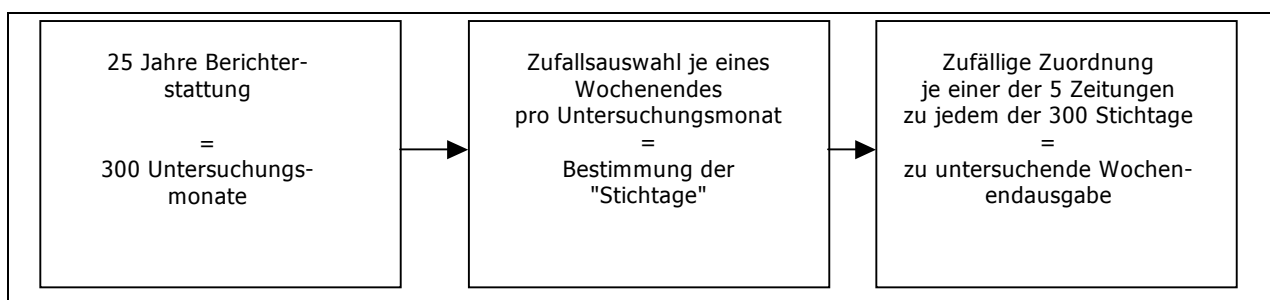


Abbildung 1:  
Auswahl der zu untersuchenden Zeitungsausgaben

In die Inhaltsanalyse ging ein:

- Jeglicher Artikel aus den ausgewählten Wochenendausgaben, der sich in irgendeiner Weise auf Frankreich, französische Personen, französische Kultur, französische Politik etc., bezieht und Frankreich/auf Frankreich bezogene Themen/französische Personen in der Überschrift erwähnt, oder andere optische Charakteristika trägt, die ihn als thematisch relevant erscheinen lassen.
- Bei Kommentaren ohne einschlägige Überschrift mussten entweder im ersten oder im letzten Absatz Frankreich/Franzosen erwähnt sein. Dasselbe galt für Rezensionen von Büchern oder Filmen.

Ausgeschlossen wurden:

1. Leserbriefe, Pressestimmen, Zitate von Artikeln anderer Zeitungen, Bilder und Fotos, sehr kurze Kurzmeldungen ohne eigenständige Überschrift, Abdruck französischer Belletristik, etc.
2. Artikel, welche zwar Frankreich im Titel oder in der Ortsangabe trugen, inhaltlich jedoch nichts über Frankreich/französische Protagonisten aussagten.

Für die inhaltsanalytische Auswertung wurde ein Kodierschema erstellt, das sich an den zentralen Thesen Galtungs (1998) orientiert. Das Hauptthema der relevanten Artikel wurde anhand dreier Dimensionen aus Galtungs 4-Faktoren-Modell klassifiziert. Der vierte Faktor (Elite- vs. Non-Elite-Land) konnte nicht untersucht werden, da sich die untersuchten Artikel ausschließlich auf Frankreich bezogen. Die Klassifizierung eines jeden Textes wurde anhand folgender Leitfragen durchgeführt:

1. Person versus Struktur  
Handelt der Text in erster Linie von einer Person/einem persönlichen Ereignis oder betrifft er im Schwerpunkt eine Institution/ein strukturelles Ereignis (wie z.B. Regierung, Verträge, Kultur allgemein, ein Treffen von Repräsentanten, etc.)?<sup>1</sup>
2. Elite versus Non-Elite  
Betrifft das Ereignis im Text in erster Linie Elite-Personen/Institutionen (wie Regierung, Politiker, Prominente, große Firmen, etc.) oder eine Non Elite (wie normale/"kleine" Leute, die Gesellschaft als Ganzes, marginalisierte Minderheiten, etc.)?
3. Positiver versus negativer versus ambivalenter Kontext  
Ist das berichtete Ereignis etwas Positives/Neutrales/Normales, oder ist es eher etwas Negatives? Oder lässt sich diese

Frage nicht entscheiden, weil der Text in gleichem Maß sowohl positive als auch negative Aspekte enthält und eine Entscheidung für eine der beiden Kategorien wichtige Aspekte des Artikels ausblenden würde?

Diese Bewertung bezieht sich auf beides: auf das Thema selbst, aber auch auf die Art der Darstellung des Ereignisses. Im Zweifelsfall war für die Kodierung ausschlaggebend, in welcher Weise der Journalist den Sachverhalt präsentierte.

Zur Kontrolle der Objektivität der Kodierungen wurde die Intercoderübereinstimmung der beiden Kodiererinnen bei einer Teilstichprobe von zufällig ausgewählten 50 Artikeln mit dem Koeffizienten kappa berechnet. An den kappa-Werten läßt sich eine akzeptable Intercoderübereinstimmung erkennen (vgl. Tab. 2).

Variable	kappa
Person vs. Struktur	0,68030691
Elite vs. Non-Elite	0,68007313
Positiv vs. negativ vs. ambivalent	0,7978

Tabelle 2:

Kappa-Werte der Kodiererübereinstimmung für die einzelnen Variablen

## 4.2 Erste Ergebnisse der statistischen Auswertung

### 4.2.1 Untersuchungsmaterial

Das gesamte Untersuchungsmaterial wurde in 5-Jahres-Zeiträume zusammengefasst. Im vorliegenden Beitrag werden die Tendenzen vorgestellt, welche sich aus einem Vergleich des ersten und letzten Berichterstattungszeitraums festhalten lassen.

	1946-1950	1966-1970	gesamt
SK	20	9	29
SZ	13	10	23
FAZ	1	12	13
FR	13	15	28
Welt	13	14	27
gesamt	60	60	120

Tabelle 3:

Absolute Häufigkeiten von zu untersuchenden Zeitungsausgaben pro Zeitung und Untersuchungszeitraum

Zunächst wurde überprüft, wie die Wochenendausgaben auf die beiden Zeiträume und auf die fünf Zeitungen verteilt sind (vgl. Tab. 3).

Die Unterschiede zwischen den beiden Zeiträumen betreffend die Anzahl der relevanten Zeitungsausgaben pro Zeitung sind signifikant ( $p < 0,01$ ; Chi-Quadrat = 14.0513;  $df = 4$ ). Dies liegt jedoch ausschließlich am geringen Auftreten der FAZ im ersten Zeitraum, welche erst ab November 1949 in die Analyse aufgenommen werden konnte. Wenn man die FAZ ausschließt, sind die Abweichungen in der scheinbar ungleichen Verteilung nicht signifikant.

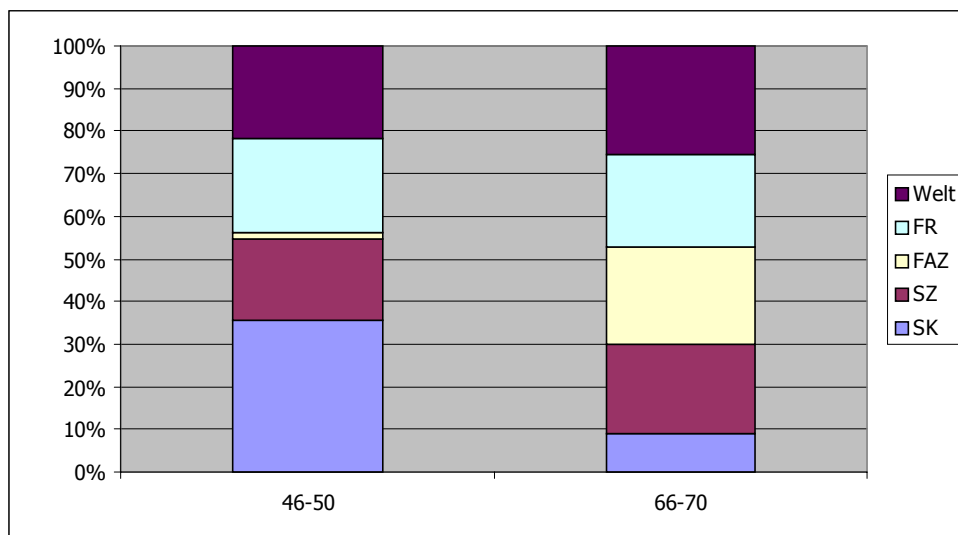
Insgesamt wurden für den ersten Untersuchungszeitraum (von 1946 bis 1950) 279 relevante Artikel, identifiziert. Der zweite (von 1966 bis 1970) enthält 351 relevante Artikel. Die Artikel verteilen sich auf Zeiträume und Zeitungen wie folgt (vgl. Tab. 4):

	1946-1950	1966-1970	gesamt
SK	99	32	131

- Die Kategorie "Person" wurde nur gewählt, wenn das Ereignis eine Person nicht in ihrer Funktion betrifft bzw. eine Person nicht in ihrer Funktion handelt, sondern tatsächlich als Mensch. Z.B. würde ein Staatsbesuch des Präsidenten de Gaulle als Struktur kodiert werden. Wenn es dabei jedoch die persönliche Beziehung de Gaulles zu Adenauer und um deren gemeinsame Liebe zu klassischer Musik dreht, wurde "Person" kodiert. Die entscheidenden Fragen war jeweils: Geht es in dem gesamten Artikel eher um die Person oder eher um ihre Funktion innerhalb einer übergeordneten Struktur? Wird der Mensch dargestellt oder steht er stellvertretend für eine ganze Gruppe? Ist das Ereignis die Person oder ein struktureller Sachverhalt? Auch wenn strukturelle Ereignisse in der Zeitung oft an Personen aufgehängt, also "personalisiert" werden, um sie greifbarer zu machen, wurde das "eigentliche" Thema kodiert. Insofern weicht diese Operationalisierung zwar vom Nachrichtenwert der "Personalisierung" bei Galtung und Ruge (1965) ab, lehnt sich aber konsequenter an den Faktor "Person" und dessen Operationalisierung von Galtung (1998) an.

SZ	54	73	127
FAZ	4	80	84
FR	61	76	137
Welt	61	90	151
Gesamt	279	351	630

*Tabelle 4:*  
Absolute Häufigkeiten von untersuchten Texten pro Zeitung und Untersuchungszeitraum



*Abbildung 2:*  
Relative Häufigkeiten von untersuchten Artikeln aus den verschiedenen Zeitungen pro Untersuchungszeitraum

Abbildung 2 zeigt die Unterschiede betreffend Anzahl relevanter Artikel pro Zeitung und Zeitraum. Sie erwiesen sich als signifikant ( $p < 0,001$ ; Chi-Quadrat = 106.2426;  $df = 4$ ). Auch unter Ausschluss der FAZ bleiben sie signifikant. Ein Teil der Häufigkeitsunterschiede ist der Tatsache geschuldet, dass die Anzahl der gefundenen Artikel pro Ausgabe je nach Zeitung stark variiert (z.B. wegen unterschiedlicher mittlerer Seitenanzahl, Vorhandensein bestimmter thematischer Sparten, etc.). Hier macht sich vor allem der - bei gleichzeitig sinkender Artikeldichte - geringere Anteil von Südkurier-Ausgaben im zweiten Zeitraum bemerkbar.

Für eine spätere Interpretation der Ergebnisse wurden die Artikel grob nach Textgattung klassifiziert (vgl. Tab. 5). Den Hauptanteil nahm jeweils die Sammelklasse "Nachricht/Kurzmeldung" ein.

	1946-1950	1966-1970	gesamt
Nachricht/Kurzmeldung	260	298	558
Kommentar	10	17	27
Rezension	9	36	45
Gesamt	279	351	630

*Tabelle 5:*  
Absolute Häufigkeiten von Artikeln pro klassifizierter Textgattung und Zeitraum

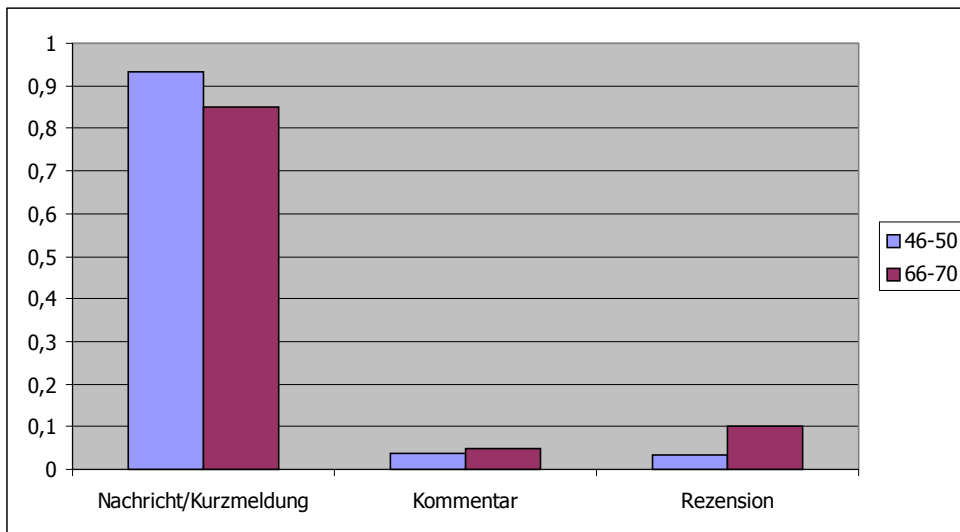


Abbildung 3:  
Veränderung der relativen Häufigkeiten der Textgattungen im Zeitverlauf

Die unterschiedlichen Häufigkeiten, mit denen die Textgattungen in den beiden Zeiträumen verwendet werden, sind signifikant ( $p < 0,01$ ; Chi-Quadrat = 12.5378;  $df = 2$ ). Dies liegt vor allem daran, dass der Anteil der Rezensionen von 3,2% auf 10,3% steigt, während Nachrichten/Kurzmeldungen von 93,2% auf 84,9% zurückgehen (vgl. Abb. 3).

Ein Vergleich der Zeitungen hinsichtlich der Häufigkeiten, mit denen die verschiedenen Textgattungen auftreten, ergibt keine signifikanten Unterschiede, wenn auch der relative Anteil von Rezensionen von durchschnittlich 2,3% (Südkurier) bis durchschnittlich 11,9% (FAZ) relativ breit streut.

#### 4.2.2 Vergleich der Gesamtdaten mit Galtungs Modell

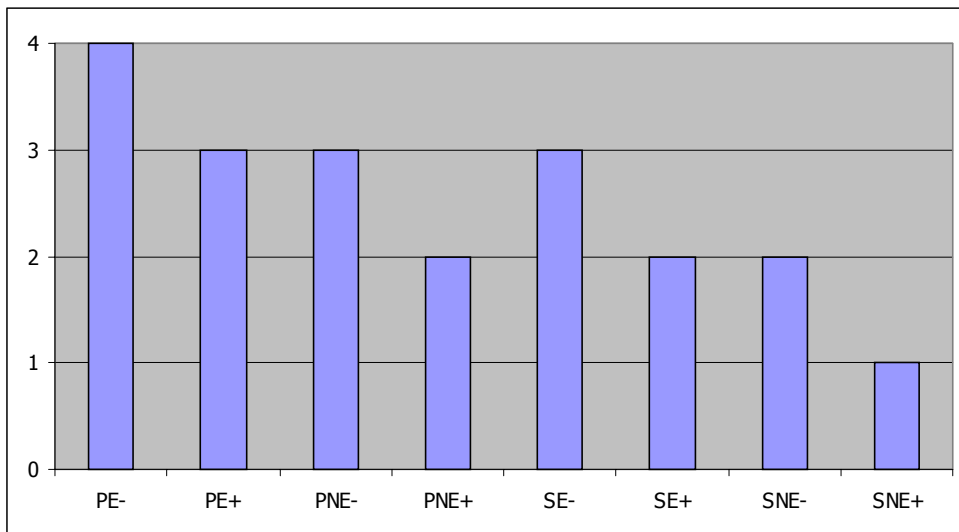
Ohne Unterscheidung nach Zeiträumen verteilen sich die untersuchten Artikel auf die einzelnen Klassen wie folgt (vgl. Tab. 6):

Gesamtdaten		Person			Struktur			Ges.
		Negativ	Positiv	Ambiv.	Negativ	Positiv	Ambiv.	
Elite-Land	Elite	11	36	5	129	197	45	423
	Non-Elite	6	3	1	53	122	22	207
Gesamt		17	39	6	182	319	67	630

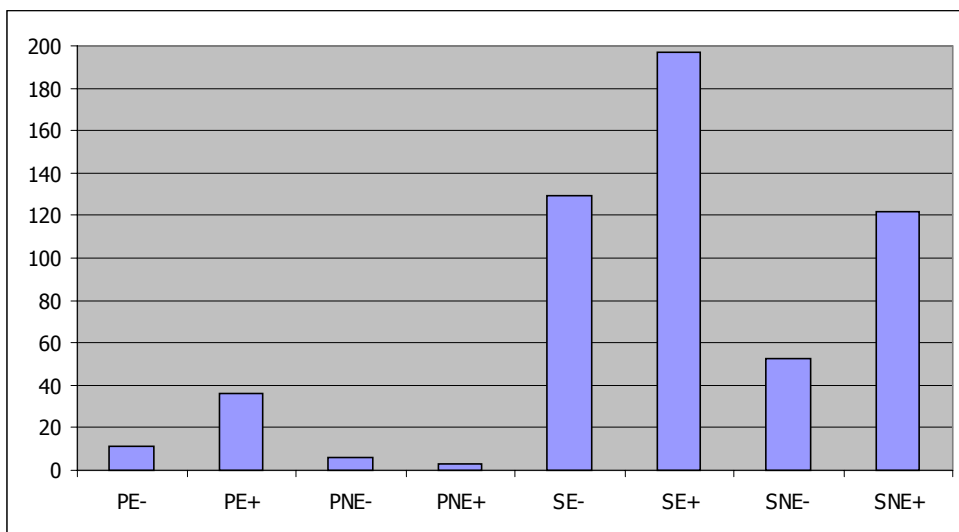
Tabelle 6:  
Absolute Häufigkeiten von Texten pro Klassifikationsmerkmal (Gesamtdatensatz)

Wie auch aus den Abbildungen 4 und 5 hervorgeht, ist die Zellenverteilung beim aktuell analysierten Material von der bei Galtung (1998) sehr verschieden. Zum Beispiel zeigt sich die Berichterstattung insgesamt positiver als nach dem Modell erwartet. Persönliche Meldungen sind seltener als strukturelle. Lediglich die von Eliten dominierte Berichterstattung entspricht den Erwartungen.





**Abbildung 4:**  
Theoretischer Stellenwert von Nachrichtenthemen nach Galtung  
(PE- = Person, Elite, Negativ; PE+ = Person, Elite, Positiv; PNE- = Person, Non-Elite, Negativ;  
PNE+ = Person, Non-Elite, Positiv; SE- = Struktur, Elite, Negativ; SE+ = Struktur, Elite, Positiv;  
SNE- = Struktur, Non-Elite, Negativ; SNE+ = Struktur, Non-Elite, Positiv)



**Abbildung 5:**  
Empirische Häufigkeiten der Nachrichtenthemen im analysierten Material (Frankreich)  
(PE- = Person, Elite, Negativ; PE+ = Person, Elite, Positiv; PNE- = Person, Non-Elite, Negativ;  
PNE+ = Person, Non-Elite, Positiv; SE- = Struktur, Elite, Negativ; SE+ = Struktur, Elite, Positiv;  
SNE- = Struktur, Non-Elite, Negativ; SNE+ = Struktur, Non-Elite, Positiv)

1. Wie auch in Galtungs Modell wird insgesamt häufiger über Angehörige einer Elite / eine Elite betreffende Ereignisse berichtet (67,1%) als über gewöhnliche Leute / die Normalbevölkerung betreffende Themen (32,9%). Diese Unterschiede sind beim Chi-Quadrat-Test gegen eine theoretische Gleichverteilung signifikant ( $p < 0,001$ ; Chi-Quadrat = 38.1497;  $df = 1$ ) (vgl. Abb. 6).

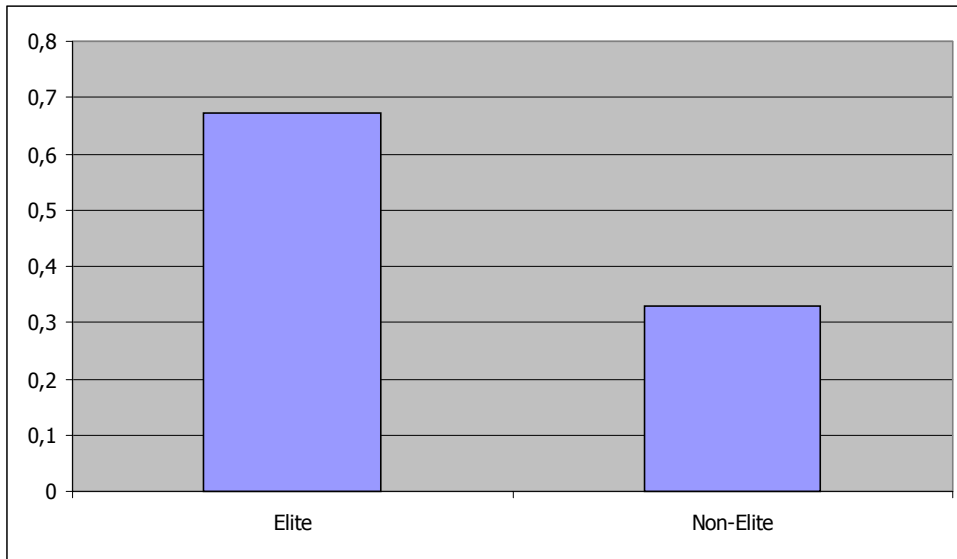


Abbildung 6:  
Anteil von Elite- bzw. Non-Elite betreffenden Themen

- Wie Abbildung 7 zeigt, betrifft das dargestellte Ereignis mit einem durchschnittlichen Anteil von 9,8% der Gesamtberichterstattung wesentlich seltener konkrete Personen als abstrakte Strukturen (90,2%). Diese Abweichung ist beim Chi-Quadrat-Test gegen eine theoretische Gleichverteilung signifikant ( $p < 0,001$ ; Chi-Quadrat = 242.2755;  $df = 1$ ). Daß dieses Ergebnis von Galtungs Modell, nach dem Medien personenbezogene vor strukturellen Themen bevorzugen, so stark abweicht, ist sicher das Resultat einerseits doch unterschiedlicher Operationalisierung der Kategorien. Andererseits beschränkt sich das untersuchte Material auf die Qualitätspresse, während bei einem Einbezug der Boulevard-Presse eventuell doch mehr Klatsch und Tratsch - auch über Menschen aus der Politik - zu erwarten gewesen wäre.

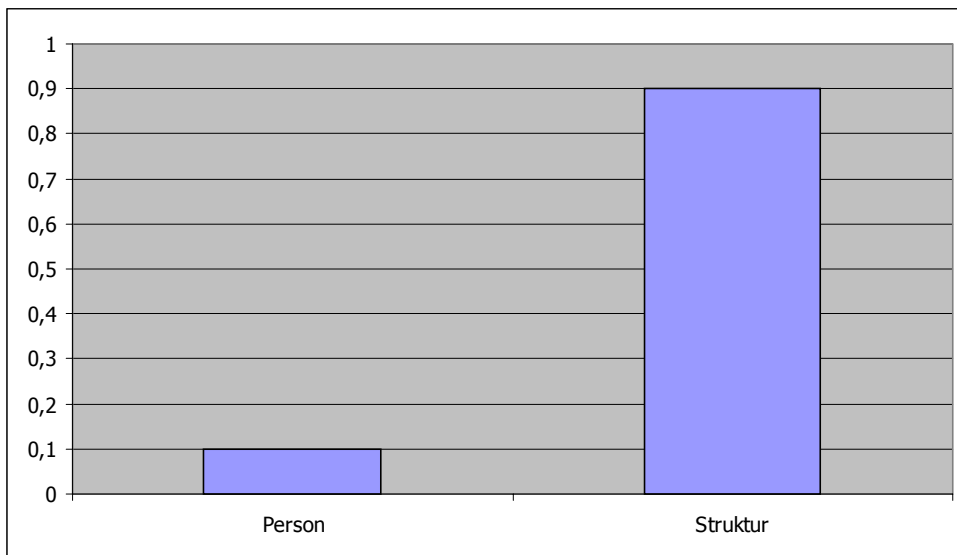


Abbildung 7:  
Anteil personen- bzw. strukturbezogener Themen

- Allen Klagen über den Hang zu schlechten Nachrichten in den Medien zum Trotz lässt sich beim untersuchten Material der Vorwurf des Negativismus nicht bestätigen: In den Jahren 1946 bis 1970 dominieren positive oder neutrale Nachrichten bzw. positive Berichterstattung über Frankreich mit einem durchschnittlichen Anteil von 56,8% des Textma-

terials über negative (31,6%) oder ambivalente Nachrichten (11,6%) (vgl. Abb. 8).

Da "ambivalent" als Restkategorie grundsätzlich eine geringere Wahrscheinlichkeit hatte, kodiert zu werden, wurde ein Chi-Quadrat-Test nur für die Klassen "positiv" und "negativ" unter der Annahme einer theoretischen Gleichverteilung gerechnet. Die Unterschiede zwischen negativ und positiv erwiesen sich signifikant größer als Zufall ( $p < 0,001$ ; Chi-Quadrat = 23.1459;  $df = 1$ ). Die "bad news"-Orientierung der Medien scheint kein unüberwindliches Naturgesetz zu sein, wenn die politische Agenda Versöhnung vorsieht.

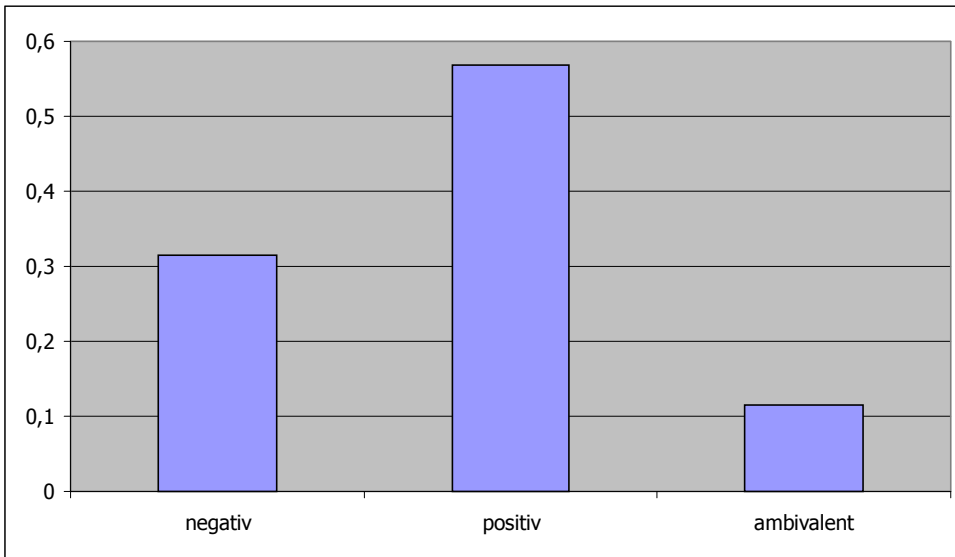


Abbildung 8:  
 Anteil negativer/positiver/ambivalenter Themen bzw. Berichterstattung

#### 4.2.3 Unterschiede zwischen den Zeitungen

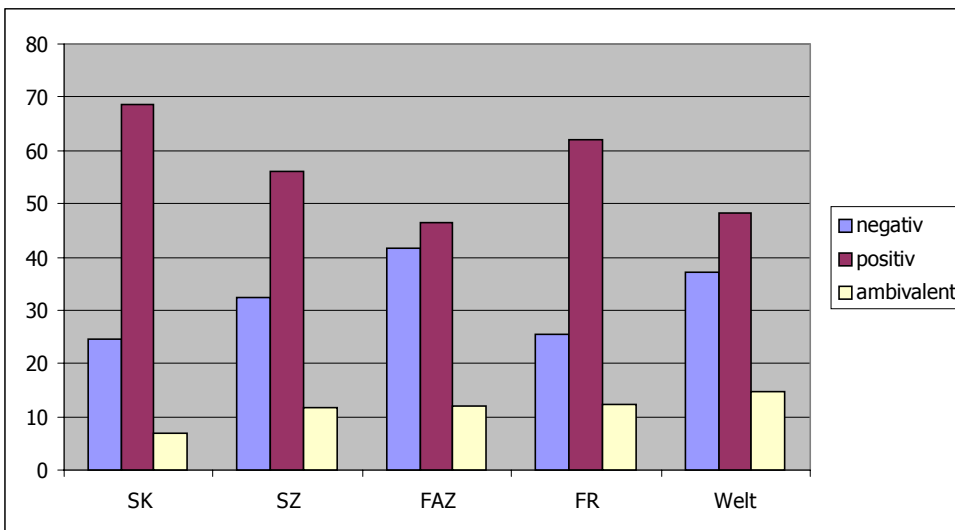


Abbildung 9:  
 Anteil negativer/positiver/ambivalenter Themen bzw. Berichterstattung pro Zeitung in %

Die Zeitungen unterschieden sich weder hinsichtlich der Variable "Elite/Non-Elite" noch hinsichtlich der Variable "Person/Struktur" signifikant voneinander. Einzig die Variable "positiv/negativ/ambivalent" ergab überzufällige Unterschied zwischen den Zeitungen ( $p < 0,05$ ; Chi-Quadrat = 19,0784;  $df = 8$ ). Im Schnitt am meisten Positiv(es)/Neutral(es) und am wenigsten Negativ(es) berichtete der Südkurier (68,7% positiv; 24,4% negativ), während das Verhältnis von positiv zu ne-

gativ mit 46,4% zu 41,7% bei der FAZ annähernd gleich ausfiel (vgl. Abb. 9). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass der größte Anteil der Südkurier-Berichterstattung in den ersten Untersuchungszeitraum (1946-1950) fällt, während die FAZ-Artikel fast ausschließlich aus dem Zeitraum 1966-1970 stammen.

#### 4.2.4 Unterschiede zwischen den beiden Zeiträumen

Bislang bezogen sich die Ergebnisse auf das zusammengefasste Untersuchungsmaterial aus beiden Zeiträumen. Lassen sich jedoch Unterschiede zwischen beiden Zeitspannen feststellen? Immerhin könnte es so sein, dass die Medien direkt nach dem Krieg ihre wiedergewonnenen Lizenzen den Alliierten mit positiver Berichterstattung bzw. mit vorausgehendem Gehorsam dankten. Andererseits unterlagen sie ganz klar Kontrollen und Zensur durch die alliierten Behörden, was die Berichterstattung nicht unwesentlich beeinflussen konnte (Dix, 1995). Nach Wiedererlangen der staatlichen Souveränität könnte die Motivation, sich mit Frankreich - auch in der Zeitung - gutzustellen, durchaus in den Hintergrund getreten sein. Ganz sicher waren die Tageszeitungen in den frühen Nachkriegsjahren aber auch einfach noch nicht völlig "ausgewachsen", hatten also noch nicht ihre spätere Form, ihr Layout, ihre Struktur inklusive unterschiedlicher Sparten, kurz ihren eigenen Stil gefunden, der sich im späteren Untersuchungszeitraum auf die Ergebnisse niederschlagen sollte (vgl. z.B. Abb. 3: Häufigkeiten verschiedener Textgattungen).

Um dies zu testen, wurden die Tendenzen des frühen Zeitraums mit denen des späten verglichen (vgl. Tab. 7 und 8):

1946 - 1950		Person			Struktur			
		Negativ	Positiv	Ambiv.	Negativ	Positiv	Ambiv.	Ges.
Elite-Land	Elite	2	5	0	58	117	24	206
	Non-Elite	0	1	1	18	49	4	73
	gesamt	2	6	1	76	166	28	279

*Tabelle 7:*  
Absolute Häufigkeiten von Texten pro Klassifikationsmerkmal (Zeitraum 1946-1950)

1966 - 1970		Person			Struktur			
		Negativ	Positiv	Ambiv.	Negativ	Positiv	Ambiv.	Ges.
Elite-Land	Elite	9	31	5	71	80	21	217
	Non-Elite	6	2	0	35	73	18	134
	gesamt	15	33	5	106	153	39	351

*Tabelle 8:*  
Absolute Häufigkeiten von Texten pro Klassifikationsmerkmal (Zeitraum 1966-1970)

1. In Abbildung 10 erkennt man, dass, auch wenn sich von 1966-1970 immer noch der Trend zeigt, mehr strukturelle als persönliche Nachrichten zu bringen, es eine signifikante Verschiebung hin zu mehr Berichterstattung über konkrete Personen gibt (von früher 3,2% auf 15,1%). Es würde bei einer tiefer gehenden Analyse der Daten interessant sein herauszufinden, wer genau diese Personen sind, ob beispielsweise immer die selben genannt werden oder ob dies unabhängig von bestimmten Personen ist ( $p < 0,001$ ; Chi-Quadrat = 24.7001;  $df = 1$ )

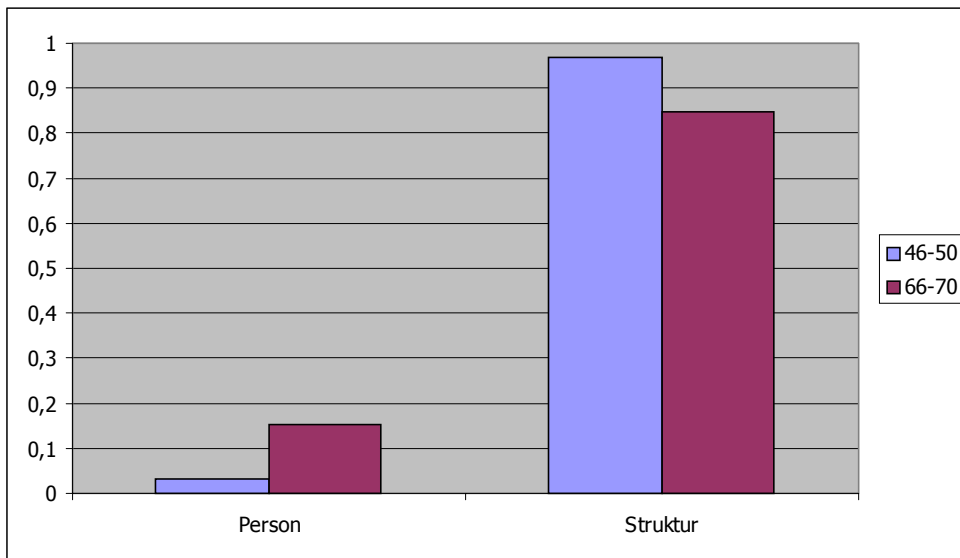


Abbildung 10:  
Unterschiede zwischen den Zeiträumen hinsichtlich des Merkmals "Person/Struktur"

2. Auch wenn die Zeitungen 1966 bis 1970 immer noch mehr über Eliten als über Non-Eliten berichteten, lässt sich dennoch im späteren Zeitraum signifikant mehr Non-Elite-Berichterstattung finden als im früheren ( $p < 0,01$ ; Chi-Quadrat = 10.1661;  $df = 1$ ). Ihr Anteil wächst von 26,2% auf 38,2% (vgl. Abb. 11). Ganz sicher hängt dieser Effekt unter anderem damit zusammen, dass in den frühen Ausgaben noch kaum kulturelle Beiträge wie z.B. Rezensionen oder Reiseberichte zu finden sind, welche, da Frankreich oder französische Lebensart im Allgemeinen betreffend, meistens als Non-Elite-Themen kodiert wurden. Doch selbst wenn die Berichterstattung über Non-Elite-Themen größtenteils über Rezensionen abgearbeitet wurde und die Unterschiede zwischen den Zeiträumen damit zusammenhängen, dass die Medien erst nach und nach ihr späteres Format entwickelt haben, lässt sich dieser Effekt als Zeichen dafür nehmen, dass parallel zur fortschreitenden deutsch-französischen politischen Annäherung auch das Interesse an französischer Kultur und Lebensart gewachsen ist, welche den deutschen Lesern ein verändertes Verständnis für die französische Bevölkerung geben konnte - nicht länger als den ehemaligen Feind sondern als Mitglieder einer zivilisierten Nation.

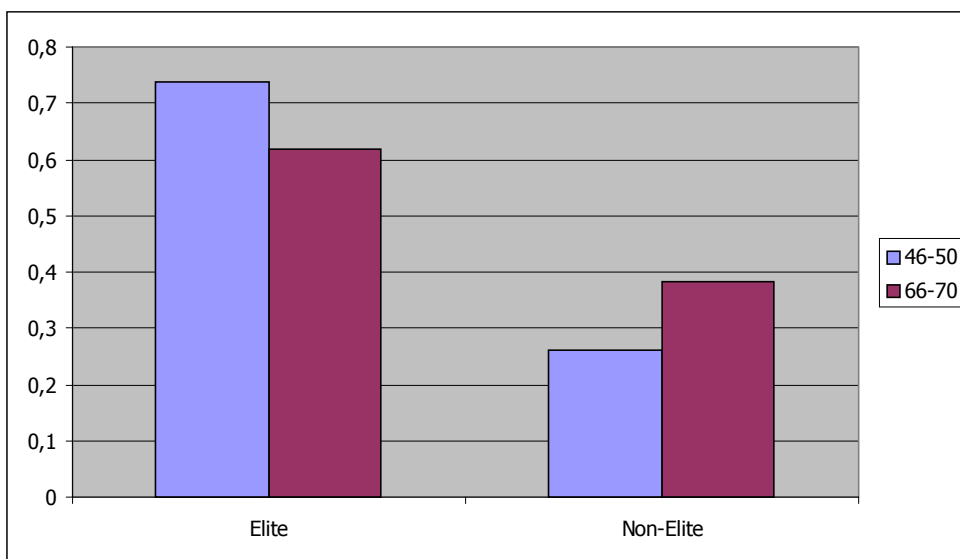


Abbildung 11:  
Unterschiede zwischen den Zeiträumen hinsichtlich des Merkmals "Elite/Non-Elite"

3. Obwohl der Anteil positiver/neutraler Berichterstattung bzw. Themen im späteren Zeitraum von 61,6% auf 53,0% abnimmt und der der negativen wächst (von 28,0 auf 34,5%) (vgl. Abb. 12), sind diese Veränderung insgesamt nicht signifikant. Auch im späteren Intervall findet sich die Tendenz bestätigt, eher Positives als Negatives über den Nachbarn zu berichten bzw. positive Themen anzuschneiden - und das zu einer Zeit, in der kein alliierter Druck mehr zu befürchten war. Lediglich, wenn man die als ambivalent kodierten Artikel aus der Stichprobe entfernt, sind die Unterschiede zwischen den Zeiträumen schwach signifikant ( $p < 0,05$ ; Chi-Quadrat = 4.0483;  $df = 1$ ).

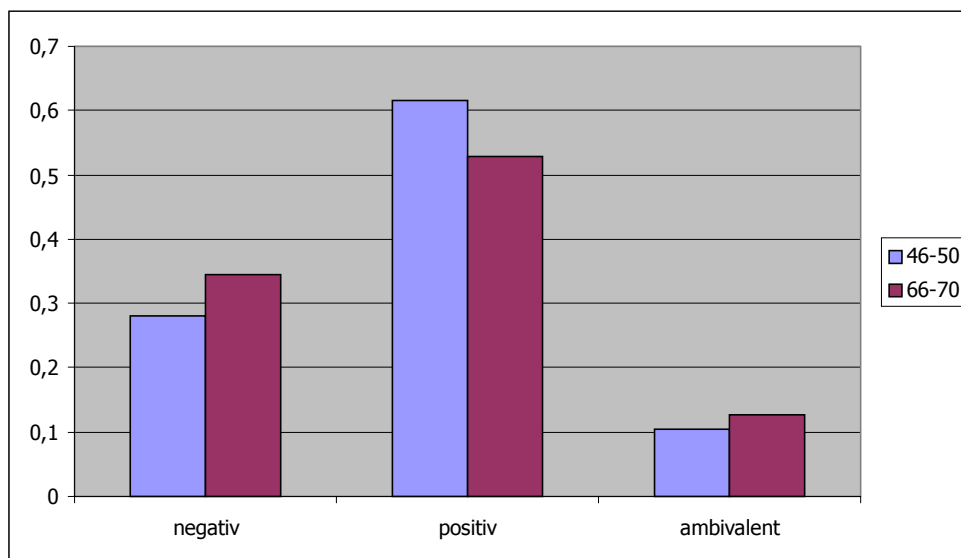


Abbildung 12:

Unterschiede zwischen den Zeiträumen hinsichtlich des Merkmals "negativ/positiv/ambivalent"

#### 4.2.5 Veränderungen innerhalb und zwischen den Zeitungen

Von allen Zeitungen gibt es nur zwei, bei denen der Chi-Quadrat-Test signifikante Unterschiede zwischen den beiden Zeiträumen hinsichtlich der Ausprägung bestimmter Merkmale ergibt: Bei der Süddeutschen Zeitung finden sich im späteren Zeitraum deutlich mehr Personen-Themen als im früheren ( $p < 0,01$ ; Chi-Quadrat = 8,0572;  $df = 1$ ). Der Anteil steigt von 1,9% auf 17,8%.<sup>1</sup>

Bei der Frankfurter Rundschau finden sich signifikant mehr Non-Elite-Themen im späteren Zeitraum (48,7%) als direkt nach dem Krieg (21,3%) ( $p < 0,001$ ; Chi-Quadrat = 10,9398;  $df = 1$ ).<sup>2</sup>

Hinsichtlich der Ausprägung der Merkmale unterscheiden sich die verschiedenen Zeitungen nicht signifikant voneinander, weder im ersten, noch im zweiten Zeitraum.<sup>3</sup>

### 5. Diskussion und Perspektiven

Diese ersten Ergebnisse einer Langzeitstudie zur Berichterstattung in Aussöhnungsprozessen weisen deutlich darauf hin, dass das Vorurteil des Negativismus in den Medien keine Allgemeingültigkeit hat, zumindest dann nicht, wenn Frieden und Aussöhnung mit einem ehemaligen Gegner auf der Tagesordnung stehen. Im Gegenteil scheinen sich die untersuchten Medien auch in der Themenselektion flexibel den politischen Gegebenheiten anpassen zu können. So wurde in den deutschen Tageszeitungen durchgängig positiver über Frankreich und französische Themen/Personen berichtet als erwartet, und dieser Trend erwies sich auch beim Vergleich der direkten Nachkriegszeit unter alliierter Besatzung mit einem Zeitraum zwanzig Jahre später als relativ stabil. Interessant wird es sein, die Jahre dazwischen und damit auch möglicherweise Hürden und Fortschritte in der Annäherung zu beobachten, was in der Gesamtstudie geschehen wird. Dabei ist es auch denkbar, gezielt konfliktbeladene Zeiträume (z.B. Saardebatte, Algerienkonflikt) zu definieren und die Berichterstattung detailliert zu

1. In der Welt gab es diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Zeiträumen. Für FR, FAZ und SK konnte ein entsprechender Chi-Quadrat-Test wegen zu geringer erwarteter Häufigkeiten nicht berechnet werden.
2. In den übrigen Zeitungen gab es diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Zeiträumen.
3. Im ersten Zeitraum konnte der Chi-Quadrat-Test für das Merkmal "Person/Struktur" wegen zu geringer erwarteter Häufigkeiten allerdings nicht berechnet werden.

untersuchen.

Die Eliteorientierung der untersuchten Berichterstattung ist konsistent mit Galtungs Befunden, wobei sich auch hier mehr Variabilität im Umgang mit konkreten politischen und sozialen Realitäten zeigt als aufgrund des Modells zu erwarten war: Direkt nach dem Krieg ist Eliteorientierung stärker zu beobachten als im späteren Untersuchungszeitraum. Einerseits ist dafür sicher die spezifische Nachkriegssituation mit Fokus auf den über das weitere Schicksal Deutschlands entscheidenden Siegermächten nicht unwesentlich verantwortlich. Andererseits hängt es ganz klar mit der Auswahl des Untersuchungsmaterials zusammen, welches sich - im Unterschied beispielsweise zur Untersuchung von Galtung und Ruge (1965) - nicht auf politische Nachrichten beschränkte, sondern jeweils aus der Gesamtausgabe der Zeitung ausgewählt wurde. Somit gingen auch (Franzosen als Bevölkerung und damit eine Non-Elite betreffende) Berichte von kulturellen, sportlichen, literarischen etc. Ereignissen in die Analyse ein, welche im frühen Zeitraum des "Heranwachens" der einzelnen Tageszeitungen noch nicht so ausgeprägt publiziert wurden. Gerade in diesem kulturellen Teil einer Zeitung liegt jedoch die große Chance, ein vielseitigeres Bild vom Nachbarn und von seinen Lebensweisen zu gewinnen als alleine aus den Politik- und Wirtschaftsseiten. Interessant wäre es, der Frage nachzugehen, ob Berichterstattung über negative politische Ereignisse in ein und derselben Ausgabe durch positive im Feuilleton kompensiert wurde, wofür allerdings die breite Basis der Gesamtdaten benötigt wird.

Anders als nach dem Modell von Galtung (1998) erwartet, wurde in den beiden Stichproben wesentlich seltener über persönliche oder auf Personen bezogene Ereignisse geschrieben als über strukturelle bzw. eine Struktur betreffende Themen. Im Zeitraum von 1966-1970 fielen der Kategorie "Person" zwar relativ mehr Artikel zu als früher, ein überwiegender Teil des Materials wurde aber doch aufgrund der Regeln als "Struktur" kodiert. Wie weiter oben bereits diskutiert, liegt dies sicher an teilweise unterschiedlichen Auffassungen, ab wann ein Ereignis eine Person betrifft oder persönlich von ihr ausgelöst wird. Wenn man sich allerdings an den in Tabelle 1 dargestellten Beispielen Galtungs orientiert und diese Kategorien sinngemäß erweitert und operationalisiert, bleibt als Fazit, dass eine solche Art der Berichterstattung im untersuchten Material tatsächlich nur sehr selten vorkam. Eventuell deuten die Ergebnisse des späteren Untersuchungszeitraums einen Vorläufer des heute so oft beklagten Trends zur Boulevardisierung von Nachrichten an (wobei auch zu berücksichtigen ist, dass die untersuchten Medien als Qualitätszeitungen gelten). Diese Fragen zu untersuchen, sprengt jedoch entschieden Rahmen und Zielsetzung der vorliegenden Studie. Was sich sagen lässt, ist, dass die untersuchten Tageszeitungen eher übergeordnete Prozesse und Strukturen in den Mittelpunkt stellten, statt einzelne Macher und Gestalter bzw. deren Privatleben in den Vordergrund zu heben und damit die Ereignisse zu trivialisieren. Möglicherweise unterstreicht genau dies die Ernsthaftigkeit der Bemühungen, sich dem ehemaligen Gegner anzunähern und sich mit ihm auseinanderzusetzen.

#### *Literatur*

- Annabring, Ute & Kempf, Wilhelm, 2001. Pitfalls of detachment: The Israeli-Palestinian peace process 1993-1997 in the German press. Paper presented at the IAMCR Scientific Conference in Budapest (Hungary), Sept. 7-8, 2001.
- Becker, Jörg, 2002. Medien im Krieg. In: Albrecht, U., Becker, J. (eds.). Medien zwischen Krieg und Frieden. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e.V. (AFK), Band 29. Baden-Baden: Nomos. 13-26.
- Becker, Jörg, 2003. Der Beitrag der Medien zur Krisenprävention und Konfliktbearbeitung. AFB-Texte (Arbeitsstelle Friedensforschung Bonn), 1/2003.
- Bilke, Nadine, 2002. Friedensjournalismus: wie Medien deeskalierend berichten können. Münster: Agenda.
- Dix, Sebastian, 1995. Südkurier: 1945 - 1952; bewegte Anfangsjahre einer Regionalzeitung. Konstanz: UVK
- Galtung, Johan, 1998. Friedensjournalismus: Was, warum, wer, wie, wann, wo? In: Kempf, W., Schmidt-Regener, I. (eds.). Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster: LIT. 3-20.
- Hamdorf, Dorothea, 2000. Reduced view of a multidimensional reality. The Northern Ireland peace treaty in Berliner Zeitung - an example of peace journalism?. Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz, Nr.51.
- Online: <http://www.ub.uni-konstanz.de/serials/kempf.htm>. (Stand: 7.4.2003)
- Jakobsen, Peter Viggo, 2000. Focus on the CNN Effect misses the Point: The Real Media Impact on Conflict Management is Invisible and Indirect. Journal of Peace Research 2/2000, 131-144.
- Kempf, Wilhelm, 1999. Konfliktprävention und Medien. Plädoyer für einen Friedensjournalismus. Entwicklungspolitik, 6/99, 17-23.
- Kunczik, Michael, 1990. Die manipulierte Meinung: Nationale Image-Politik und internationale Public Relations. Köln/Wien: Böhlau.
- Löffelholz, Martin. Die Forschung boomt. In: Message 1/2002. online: [http://www.message-online.de/arch1\\_02/12\\_loeffel.html](http://www.message-online.de/arch1_02/12_loeffel.html) (Stand 4.4.2003)
- Lukesch, Helmut, 2000. Gewalt und Medien. In: ÖSFK (ed.). Konflikt und Gewalt. Ursachen – Entwicklungstendenzen – Perspektiven. Stu-

dien für europäische Friedenspolitik, Band 5. Münster: Agenda. 157-188.

- Luostarinen, Heikki & Kempf, Wilhelm 2000. Krieg und Medien. In: ÖSFK (ed.). Konflikt und Gewalt: Ursachen - Entwicklungstendenzen - Perspektiven. Studien für europäische Friedenspolitik, Band 5. Münster: Agenda. 334-371.
- Naveh, Chanan, 1998. The Role of the Media in the Peace Processes: The Case of the Middle East in the 1990s. Paper presented at the 48th International Communication Association Conference, July 1998. Jerusalem, Israel.
- Ruge, Mari Holmboe & Galtung, Johan, 1965. The structure of foreign news. The presentation of the Congo, Cuba, and Cyprus crises in four Norwegian newspapers. In: Journal of Peace Research 2(1): 64-91.
- Shinar, Dov, 1999. Media Diplomacy and "Peace Talk": The Middle East and Northern Ireland. Paper presented to the special panel "Reconciliation and the Media" at the IAMCR Conference in Leipzig, Germany, July 27-31, 1999.
- Staab, Joachim Friedrich, 1990. Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt. Freiburg/München: Verlag Karl Alber.
- Wolfsfeld, Gadi, 1997. Media and political conflict: news from the Middle East. Cambridge: University Press.
- Zschunke, Peter, 2000. Agenturjournalismus. Nachrichtenschreiben im Sekundentakt. 2., überarbeitete Aufl. (Praktischer Journalismus, Band 12), Konstanz: UVK

*Zur Autorin:* Susanne Jaeger, Dipl. Psych., geb. 1966 in Würzburg, Studium der Psychologie (Hauptfach) und Soziologie (Nebenfach) an der Universität Konstanz, Diplom 1996. Seit 1999 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Projektgruppe Friedensforschung an der Universität Konstanz. Seit 2001 Mitarbeit im von der DSF geförderten Projekt "Nachrichtenmedien als Mediatoren von Demokratisierung, Peace Building und Versöhnung in Nachkriegsgesellschaften - Entwicklung eines friedensjournalistischen Modells". Derzeit Promotion zum Thema "Die deutsche Presseberichterstattung im Prozess der deutsch-französischen Aussöhnung".

*Adresse:* Fachgruppe Psychologie, Universität Konstanz, D-78457 Konstanz. eMail: susanne.2.jaeger@uni-konstanz.de